

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 19

Artikel: Jubiläumsfeier : 50 Jahre Schweiz. Lehrerinnenverein : Sonntag, den 27. Juni 1943 in Bern
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jubiläumsfeier · 50 Jahre Schweiz. Lehrerinnenverein

Sonntag, den 27. Juni 1943 in Bern

Daß die Festversammlung der Schweizer Lehrerinnen in dem durch verborgen gebliebene Schätze langer Jahre neu bereicherten und durch wertvolle Kunstwerke so sinnvoll geschmückten, stattlichen Berner Rathaus stattfinden durfte, gab der Tagung einen Rahmen, wie wir ihn uns nicht wertvoller und nicht festlicher hätten wünschen können.

Im hohen, weiträumigen Großratssaal, wo kein einziger Platz frei blieb und sich die Farben alter, schöner Trachten wie Lichter aus der Vielfalt der Festerwartung heraushoben, wo der Kranz der vom Schweizerischen Lehrerinnenverein eingeladenen jüngsten Kolleginnen aus den verschiedensten Teilen unseres Landes sich wie ein Stück helle, beglückende Zukunftshoffnung um die Sitze unseres Zentralvorstandes legte, eröffneten auf der Volkstribüne die angehenden Lehrerinnen der bernischen Seminare Monbijou und Neue Mädchenschule in glaubensstarkem Singen mit dem Liede: « Hebe deine Augen auf zu den Bergen » die festliche Tagung.

War es zu verwundern, daß sich der Präsidentin unseres Zentralvorstandes, Fräulein Emma Eichenberger, in ihrer Begrüßung zuallererst Worte wärmsten Dankes auf die Lippen drängten, Dank vor allem, daß es uns beschieden war, in dieser Zeit furchtbarsten Geschehens uns zu einer Feierstunde zusammenzufinden? Dank und Gruß den Behörden der Stadt Bern, die den Lehrerinnen diesen prächtigen Tagungsort zur Verfügung gestellt hatten, vor allem Herrn Regierungspräsident Dr. Rudolf, dem bernischen Unterrichtsdirektor, sowie den Abgeordneten aller Schulverbände und Schwesterorganisationen, die uns die Ehre ihrer Anwesenheit schenkten. Dank und ein frohes Willkommen den Jungen und Allerjüngsten unter den Kolleginnen, die gekommen waren, um unser Fest zu verschönern. Gruß vor allem den alten, getreuen Kämpferinnen, deren weiße Scheitel wie Silberschnee in den vordersten Zuhörerreihen glänzten. Ihnen, die noch dabei gewesen sind, und der Arbeit jener von uns mit einer Art stillem, trauervollem Heimweh empfundenen Zeit ohne Krieg, getragen von einer großen Begeisterung für alle Werke des Aufbaus und des Guten, galten die warmen Worte der

Rückschau,

von unserer Berner Kollegin Olga Mayser an die Versammlung gerichtet. War es nicht etwas Großes, daß sich die Lehrerinnen am 16. Dezember 1893 zu einer schweizerischen Gemeinschaft zusammenfanden? Daß sie in nicht ermüdender Begeisterung und Aufopferung aus dem Sammeln und Verkaufen von Stanniol, von gebrauchten Briefmarken und Makulatur — aus diesem mühevollen Zusammenfügen kleinster Bausteine die Mittel zum Bau eines Schweizerischen Lehrerinnenheims zusammentragen halfen, und daß es ihnen trotzdem möglich wurde, Bittgesuchen bedürftiger oder kranker Kolleginnen stets großzügig zu entsprechen! Wie wohl tut es in der heutigen Zeit, sagen zu dürfen: *Die Lehrerinnen vergaßen von allem Anfang an den Dienst am Nächsten nie.* Die Opfer, die dem kargen Lohn abgerungen wurden, die freudige Bereitschaft, mit der man freiwillige Arbeit leistete, galten der Allgemeinheit, den Zukünftigen, Kommenden — uns! Die mütterliche Frau blühte in der Lehrerin auf, die stets weiß, daß das Schenken nicht ärmer, sondern reicher macht. Ein starker Wille und restlose Hingabe führten das Haus zur Vollendung, das seitdem schon so mancher

Pilgerin, mancher Einsamen, Müden und Heimatlosen seine Tore geöffnet hat. Wie wäre es anders möglich gewesen, als in dieser Stunde der pflichtgetreuen Helferinnen am Werk — der bekannten und unbekannten — in tiefer Dankbarkeit zu gedenken, aus deren Reihen ein Name, wie mit goldenen Lettern geschrieben, herausleuchtet: *Emma Graf*. Während 18 Jahren war sie, deren Wesen etwas Strahlendes und Überzeugendes, Großes und Starkes ausströmte, Führerin und Vertrauensfrau der Schweizer Lehrerinnen. Ihnen und ihrer Sache hat Emma Graf, deren Name vom Schweizerischen Lehrerinnenverein nicht zu trennen ist, ihre besten Jahre der Kraft geschenkt. Vor ihren klaren, klugen Augen, vor der Güte ihres Herzens stets bestehen zu können, soll uns in alle Zukunft Verpflichtung sein.

Neu erwerben müssen wir das Erbe, um es wirklich zu besitzen, von neuem zu dieser starken Glut an Aufopferung, Vertrauen, Glaube bereit sein — das war der begeisternde Aufruf, mit dem unsere Zentralpräsidentin, Frl. Emma Eichenberger, ihren

Ausblick

in die Zukunft eröffnete. Unser Werk ist eng verbunden mit dem Werk aller Frauen, mit der Arbeit und den Bestrebungen unserer Schwesterverbände. Mit ihnen Hand in Hand zu gehen, bedeutet uns Freude und Pflicht. In dieser Einsicht hat die diesjährige Delegiertenversammlung denn auch einstimmig der Schaffung eines schweizerischen Zentralsekretariates zugestimmt. Unser Verband steht außerdem in enger Fühlung mit unserer Bruderorganisation, dem Schweizerischen Lehrerverein. Die gemeinsame Schaffung des schweizerischen Fibelwerkes, das zu aller Freude gediehen und für dessen Erweiterung eben ein neuer Wettbewerb angekündigt ist, verbindet uns in erfreulicher, gemeinsamer Arbeit. Warum dann zwei Organisationen? werden wir öfters von unseren Jungen gefragt. Wenn sie in den Fall kommen werden, an einem Platze zu arbeiten, wo sie einzig deswegen, weil sie eine weibliche Lehrkraft sind, finanziell weit schlechter gestellt werden als ihre Kollegen — wenn sie lange Jahre auf die Schließung einer Ehe warten müssen, weil sie als Frau bei ihrer Verheiratung von der Stelle zurückzutreten haben — wenn sie wie jene Kollegin in den Fall kommen sollten, eines Tages krank und mittellos auf der Straße zu stehen, dann werden sie verstehen, daß ein Zusammenschluß der Lehrerinnen nur ein Segen sein kann, und daß beide Organisationen, Lehrer- und Lehrerinnenverein, ihre besonderen und gemeinsamen Aufgaben zu erfüllen haben.

Durch Sammeln von Stanniolen und Briefmarken haben die Lehrerinnen ein Haus gebaut. Möchte unser Glaube an den Menschen der Zukunft, herangebildet auf den Grundlagen der Liebe und des Vertrauens, so stark werden wie das Erz, das die silbernen Blätter schenkte! Möchten uns die Briefmarken recht bald wieder mit den Lehrerinnen der Welt verbinden zu einer großen internationalen Frauenkonferenz! Bauen wir vor! Seien wir bereit! Bereit auch mit der Wärme und Stärke unseres Herzens! Lassen wir es uns angelegen sein, jungen, tüchtigen Menschen auf- und vorwärts zu helfen vermittelt unseres Stauffer-, unseres Emma-Graf-Fonds. Die Jungen sind es, in deren Hände wir einst unsere Arbeit zu legen haben. Möchten wir alle, im Glauben an den Sieg der guten Kräfte, heute mehr denn je erzieherische und Friedensarbeit leisten für unser Land und seine uns anvertraute Jugend!

Während die hellen Stimmen auf der Volkstribüne nun in dem stolzen Liede: Bärn, du edle Schwyzerstärn ... aufjubelten und ihr ganzes Herz in das alte, eindämmernde Volkslied legten: 's isch äben e Möntsch uf Ärde, daß i möcht by-n-ihm sy ... ging ein Rauschen wie von Flügeln der Volksseele durch den Saal. Was man hier, in diesen Räumen erlebte, war ein Stück Schweiz, der Schweizergedanke, nur im Erleben ganz zu erfassen, im Liede mitzujubeln und mitzutauern — das war der goldene Boden des Friedens, des Aufbaues — das war unser Land! Die Augen leuchteten auf in wortloser Dankbarkeit und in tiefem Glauben an die unverbrauchten Kräfte unserer Jungen, die so mit ganzer Seele bereit sind, das Gute zu tun.

In diese Gehobenheit und Aufgeschlossenheit hinein floß, wie ein stiller, goldener Strom, die unvergeßliche, formvollendete Festrede, gehalten von Herrn Seminardirektor Dr. Martin Schmid, Chur: **Unsere Aufgabe, heute und morgen!**

Wenn hinter einem bedeutenden Schulmann und Dichter ein noch größerer Mensch steht und dieser zu uns über unsere Aufgaben redet, muß solch eine Stunde zur Weihestunde werden. Die «Lehrerinnenzeitung» hat die Freude, ihren Leserinnen den Vortrag im Wortlaut wiederzugeben, damit auch diejenigen, die nicht dabei sein konnten, die Saat weitergeben dürfen, die da ausgestreut wurde. Dr. Martin Schmid hat die Aufgabe des Erziehers mit der Klarheit des Gebirges im Morgenglanz verglichen. Als wollte das Lied den kühnen Bogen dieses erhabenen Vergleiches vollenden, klang am Ende seines Vortrages das «Luegit, vo Bärg und Tal ...» über die Versammelten hin. Es klang, als schwängen Herdenglocken, als redete der Alpsegen des Sennen mit, war wie ein Grüßen aus Höhen, die über allem Menschenwerk leuchten, wo die Sonne seit Jahrtausenden jeden Morgen in unverbrüchlicher Treue über die zackigen Felsen steigt.

Herr Regierungspräsident Dr. Rudolf hatte die Freundlichkeit, die Teilnehmer der Festversammlung anschließend durch die neu renovierten Räume des prächtigen Rathauses zu führen. Er war es, der beim festlichen Mittags-Bankett den Lehrerinnen nicht nur die herzlichen Wünsche und Grüße der Berner Regierung überbrachte, sondern ihnen als Jubiläumsgeschenk zudem einen wohlduftenden, schwarzen Kaffee anbot! Herr Regierungspräsident Dr. Rudolf ließ uns die wohltuenden Worte vernehmen: «Mir chönnti's ohni üsi Lehrer-Ehepaar — ohni üsi verhüratete Lehrerinne ganz eifach nid mache —» ein Ausspruch, der die Türe zu dem großen, hellen Raume der Gleichberechtigung aller weit und mit Überzeugung auftat.

Oh, es ging den Lehrerinnen in dieser Stunde gut, überreichte doch nicht nur der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Prof. Boesch, unserer Zentralpräsidentin als Gruß einen leuchtenden Rosenstrauß, auch der Stadtbernische Lehrerverein spendete eine Festgabe von Fr. 50.— für unseren Emma-Graf-Fonds, und die Schweizerischen Arbeitslehrerinnen ließen uns gar Fr. 100.— überreichen, eingedenk des Bubenlagers auf Schloß Schwandegg, das wir, an Stelle einer Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum unseres Vereins im vergangenen Jahre für ein Trüpplein notleidender Kinder aus aller Welt eingerichtet haben. Glückwunschtelegramme und -Schreiben von nah und fern trafen ein, so von Herrn Bundesrat Etter, wie auch von Herrn Dr. E. Bärtschi, Schuldirektor der Stadt Bern, die, am Erscheinen verhindert, uns in freundlicher Weise ihre Grüße darbrachten.

Die Buchdruckerei Böhler, Bern, seit 47 Jahren mit der « Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung » verbunden, ließ jedem Teilnehmer der Festversammlung zur Erinnerung ein Albert-Anker-Bild in Vierfarbentiefdruck überreichen, und der Verlag Paul Haupt überraschte mit einem seiner Heimatbücher: Bernische Landsitze, gespendet in Verbindung mit dem Kantonal-Bernischen Lehrerinnenverein. Wir empfingen die mündlichen Grüße unserer verschiedenen Schwesterverbände, erfreuten uns an den Worten der Begeisterung einer Vertreterin unserer Jüngsten und lauschten mit Ehrfurcht dem Bericht der Berner Lehrerin Fräulein Ziegler, die bei der Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins im Jahre 1893 schon mit dabei gewesen war. Die Gute, Treue hat dem Verein zu seinem Jubiläum ein von Hand schön und zierlich geschriebenes Buch geschenkt, in dem, wie Wegsteine an einer langen Straße, Poesie und Prosastücke aus eigener Feder, die im Laufe und bei besonderen Anlässen während der vergangenen 50 Jahre entstanden, säuberlich und fein gesammelt zusammengetragen sind.

Dank ihr! Dank allen, die auch diese Stunde durch ihre Grüße und festlichen Gaben bereichern und verschönen halfen — und nun hinaus in den blauen Tag! Wohin?

Ins Schweizerische Lehrerinnenheim!

In unser Haus, das die Festversammlung erwartet, das alle zu sich eingeladen hat!

Es leuchtete ein eigener Glücksstern über diesem Tag, der heute, im Rückerinnern, wie ein beinahe in Vergessenheit geratenes, und gerade darum um so tiefer berührendes Stück Schönheit und Friede in unserem Alltag steht.

Man fuhr mit Bahn und Autobus hinaus zum Egghölzli, sah bald schon die grübende Fahne flattern, und dann — ja, dann boten einem lachende Mädchen in leuchtenden Bernertrachten gleich den herzlichen Willkommensgruß. Willkommen! — Willkommen! tönte es weiter, stand es auf der blumengeschmückten Tafel über dem Tor:

Willkommen! Willkommen! Tretet ein!
Wir laden Euch alle herzlich ein:
Die Mutter des Hauses,
Die Köchin des Schmauses,

Die Leut jung und alt.
Besetzt ohne Zaudern die Plätze im Garten,
Der Tee ist bereitet,
Dum laßt ihn nicht warten!

War das nicht eine lockende Verheißung? Doch was einem in den kommenden Stunden geschenkt wurde, übertraf Worte und Verheißung; denn die meisten von uns *erlebten* zum erstenmal unser Heim, erlebten es im Festglanz eines blauen Sommertages, an dem sich der grüne, weite Rasen wie ein leuchtendes Tuch unter die satten Äste der alten, ehrwürdigen Bäume schob, um den wartenden, festlich geschmückten Tischen ihren Schatten zu sichern. Wo die Silberpappeln auf dem vorgelagerten Hügelchen sich immer wieder leise verneigten und in genießerischer Versunkenheit ihr schönstes Sommerlied rauschten — wo alle Fenster des Hauses ihre Flügel der Sonne geöffnet hatten und freudestrahlende « Heimchen » mit und ohne Fernglas das festliche Getriebe zu ihren Füßen miterlebten.

Ja, festlich war es, bunt und voll Leben, getragen von der Freude am Heim und am Tag. Wer hätte sich nicht mit Lust den in schönsten Farben prangenden, wohlgefüllten Teller vom bereitstehenden Buffet geholt und wäre damit vergnügt seinem Platze zugesteuert! Wessen Herz ist nicht aufgeblüht unter den Klängen alter, lieber Lieder, die von den vier Berner Trachtenmädchen

auf dem Hügelchen unter den Silberpappeln ihren Handorgeln entlockt wurden, sich mit dem Rauschen der Bäume verbanden und uns alle schließlich mitsingen machten, weil das Herz nicht mehr zu schweigen vermochte! Dank und Freude ließen es nicht zu. Und wem bliebe das farbenfrohe Aufjauchzen im Volkstanz der lieben Berner Seminaristinnen nicht unvergeßlich, die sich zu den Klängen der singenden Orgeln und der rauschenden Bäume auf dem sonnenbeschienenen Rasen wie ein Stück jubelnde Lebenslust drehten! Auf *unserem* Rasen! Vor *unserem* Heim! Nie bis dahin hatte man so voll und ganz erfaßt, was das bedeutet. Es hatte wohl dieses festlichen Tages, dieses Sonnenglanzes bedurft, um es uns tief zum Bewußtsein zu bringen.

Doch, noch hatte man längst nicht alle Überraschungen entdeckt; stand doch an einem der lieblichen Steinplattenwege eine amüsante, kleine Puppenwegweiserin und zeigte den Vorüberwandelnden den Weg: Zum Knusperhäuschen! Wie im Märchen! Wirklich, mutete dieser Tag nicht wie ein Märchenerlebnis an, mitten im Dunkel dieser Zeit! Und so spazierte man denn lachend und still beglückt zwischen reichen Gemüsebeeten, unter blühenden Rosenranken hindurch, las die humorvoll hingestreuten Verse, staunte: Ja, wer besorgt denn diese viele Arbeit? Auch das gehört zu unserem Heim? — und stand fast unerwartet vor dem neuen, geräumigen Gartenhäuschen, das zum Feste in ein richtiges Knusperhaus umgewandelt worden war. Kränze lockender Lebkuchenherzen baumelten lustig bis hinauf zum Giebel, und da hing auch ein letzter verheißender Spruch:

Wer hier noch nimmt einen Zaubertrank,
wird niemals unglücklich oder krank.
Des heut'gen Tags Erinnerung
hält ihn noch hundert Jahre jung!

Wer hätte da nicht voll froher Zuversicht den süßen Most geschlürft und an den leuchtenden kalten Kugeln geschleckt! Wer hätte nicht im tiefsten Innern gewußt, daß er diesen Tag nie werde vergessen können und sich still gefragt: Wer hat dies alles überhaupt so schön gemacht? Denn unsere Heimleiterin, Frl. Bühr, diese tüchtige, vielseitige Frau mit der großen Gestaltungsgabe und dem feinen Sinn für Humor und Schönheit in allen Dingen, war in ihrer Bescheidenheit einfach unter ihren Mithelferinnen verschwunden. Man sah nur ihr Werk, stand vor dem Glockenblumenstrauß in der Veranda des Hauses, der wie ein Kunstwerk zu einem redete, noch für Augenblicke still, suchte die Hand, die ihn zusammengefügt, voll Dank zu drücken und fand sie nicht. Darum sei an dieser Stelle Frl. Bühr, unserer Heimmutter, wie auch ihren Helferinnen unser warmer, herzlicher Dank ausgesprochen mit der Versicherung, daß uns dieser Heimbesuch wie ein helles Licht durch alle Zeiten leuchten wird. Wir haben nicht nur das Heim, wir haben Menschen kennenlernen dürfen, die soch ein Werk zu pflegen und zu betreuen wissen, mütterliche, große Frauen. Neben Frl. Bühr steht unsere liebe Kollegin Olga Mayser als guter Geist des Heims. Auch ihr gilt unser besonderer Dank.

Die Sonne sank. Die Bäume neigten sich tiefer. Das festliche Gewoge flaute langsam ab. Noch saßen da und dort Gruppen beisammen, die sich nicht zu trennen vermochten, noch orgelten die schmucken Bernerinnen auf ihrem Hügelchen im Sonnenschein, doch auch sie schienen sich tiefer zu neigen, und leise, doch um so inniger klang ihr Lied: « Oh Land meiner Väter, wie schön bist du. » — Es sang aus den Bäumen mit und drang in

den hintersten Winkel, alles fügte sich ein in den größern Kreis, der uns alle eint.

Und dann füllten sich Autobus und Bahnwagen wieder. Noch sah man die Fahne leuchten und in ihr das weiße Kreuz im roten Feld.

Heute kann man es laut und erfüllt von inniger Dankbarkeit sagen : Die Jubiläumsfeier : 50 Jahre Schweizerischer Lehrerinnenverein in Bern, wurde allen Teilnehmern zum unvergeßlichen Erlebnis ! Noch einmal : Dank allen, die dazu beitrugen, die Feier zu verschönern und zu bereichern ! Dank dem Stadtbernischen Lehrerinnenverein und seiner unermüdlichen Präsidentin, Frl. Gertrud Schorno. Unsere große Freude soll ihnen Entgelt für viel selbstlos geleistete Mühe und Arbeit sein. O. M.

Das Lied

Wer sagt dir, woher das Feuer flammt,
Aus welchem brauenden Herde?
Die klingende Quelle, woher sie stammt,
Aus was für zeugender Erde?
Der Wind, von welchen Gebirgen her
Sein Lenzruf den Wäldern erklingen?
Die Flut und die Ebbe, das wogende Meer,
Wer hat ihm das Urwort gesungen ?
Warum das Lied alles Leid verschönt,
(Ob die Welt noch so dunkel bliebe)
Ob Grüften wie orphische Saiten tönt,
Den Haß, den trennenden, leise versöhnt?
Weil es göttlich geboren aus Liebe! Martin Schmid (Bergland)

Preis ausschreiben

zum Fibelwerk des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Die Vorstände des Schweizer. Lehrervereins und des Schweizer. Lehrerinnenvereins haben beschlossen, ein neues Heft zur Schweizerfibel zu erstellen und zu diesem Zwecke ein Preis ausschreiben zu erlassen. Die beiden Vereine stellen hierfür den Betrag von Fr. 1000.— zur Verfügung. Das neue Heft soll an die ins Lesen einführenden Hefte der Schweizerfibel anschließen und vor allem dem Unterricht im vierten Quartal des ersten Schuljahres dienen. Der einheitliche Stoff darf den Umfang der bisherigen Hefte nicht überschreiten (s. Fibelheft VII, Olga Meyer, « Köbis Dicki »). Eine sorgfältige Gliederung wird dem Schüler die Übersicht erleichtern. Dem Verfasser soll freistehen, seinem Entwurfe auch Bilder beizulegen.

Die Konkurrenz bleibt auf Schweizerbürger beschränkt. Die Beurteilung der eingehenden Arbeiten erfolgt durch die Fibelkommission der beiden Vereine. Die Bewerber sind ersucht, ihre Arbeit in Maschinenschrift, mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. April 1944 dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, einzusenden und ein verschlossenes Kuvert, das ihre Adresse enthält, beizulegen. Die mit einem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit geht in das Eigentum der beiden Vereine über.

Kauft Bundesfeiermarken !